

Aufbewahrung der Löschgeräte im Rathaus

Beckum (gl). Sieht man sich den Stadtplan von Beckum aus dem Jahr 1831 an, fällt auf, dass der Grundriss der Stephanuskirche nach heutigen Erkenntnissen unvollständig ist. So fehlt an der südöstlichen Ecke das Joch mit der erst 1930 erbauten Taufkapelle und an der Nordwestecke ist eine Ausparung zu sehen, deren Bedeutung zunächst unklar ist.

Heute befindet sich hier im Seitenschiff die Sebastiankapelle. Im Gegensatz zur Taufkapelle wurde dieser Gebäudeteil mit der Gesamtkirche schon 1516 fertig gestellt.

Warum also diese Ausparung in der Grundrisszeichnung?

Wie schon August Ahlke 1928 feststellte, diente vor knapp 200 Jahren ein Raum an der Kirche zur Unterbringung von Leitern und Haken der Feuerwehr.

Da auf einer Karte von 1804 die Kirche vollständig dargestellt wurde und knapp 30 Jahre (1831) später das nordöstliche Joch im Grundriss fehlt – obwohl es real vorhanden war – könnte damit dieser Lageraum der Feuerwehr gemeint sein. Und der Kartenzeichner hat diesen profan genutzten Bereich der Kirche einfach ausgespart.

Somit ist in Beckum schon früh eine Feuerwehr nachzuweisen. Zudem wurde bereits vor 480 Jahren von Fremden, die Bürger der Stadt werden wollten, ein Bürgereid verlangt, worin das

Mitwirken beim Feuerschutz gefordert wurde.

So heißt es da „De eyn Borger wert, sall der Stadt Beckum eyne leddernen Emmer geven“ (Der ein Bürger wird, soll der Stadt Beckum einen ledernen (Lösch)Eimer geben).

Außerdem wurde verlangt, dass er dem Bürgermeister und Rat stets gehorsam sei und sich bei Feuersnot aktiv an der Bekämpfung der Brände – mit den genannten genugsamen Instrumenten – beteiligte.

Mit genugsamen Instrumenten waren Feuerspritzen, Leitern und Haken gemeint, aber auch Eimer, mit denen in langen Menschenketten das Wasser zum Brandherd geschafft wurde.

Diese Löscheinrichtungen mussten untergebracht und gewartet werden. Spritzenhäuser sind in Beckum zunächst nicht überliefert. Man verwahrte also die Utensilien zu-

nächst an der Kirche und in einem „Pumpenhaus“ auf, welches links am Rathaus angebaut war.

Als letzteres 1799 abgebrochen wurde, wurde im Rathaus, an Stelle des heutigen Tante-Emma-Ladens, ein neues „Pumpenhaus“ eingerichtet.

Dazu wurde an Stelle der beiden Fenster ein großes Tor eingebaut. Zusätzlich diente ein weiterer städtischer Schuppen als Remise für einen so genannten „Brandleiterwagen“.

Hugo Schürbüscher





Für die Beaufsichtigung der Löschgeräte wurden 1841 vier Aufsichtsführer bestimmt. Damals besaß die Stadt vier große und zwei kleine Spritzen sowie eine Zubringerspritze.

Hintergrund

Aufgrund des vergrößerten Brandschutzarsenals brauchte man immer mehr Unterstellmöglichkeiten für Geräte. Wenn auch im Laufe der Jahrzehnte die Spritzen moderner, mit Schläuchen aus Leder und Hanfgewebe ausgestattet wurden, waren die Ledereimer immer noch nicht überflüssig. Um Diebstähle zu verhindern, bedurften sie einer sicheren Aufbewahrung, denn für sie wurde in der Regel „gutes“ Sohlenleder verwendet. Da dies knapp und teuer war, wurden die

Eimer oft gestohlen und zur Schuhbesohlung benutzt.

Seit 1841 gab es für die Provinz Westfalen eine Feuerlöschordnung, die auch die Stadt Beckum übernahm. Damit wurden regelmäßige Kontrollen der Löschgeräte eingeführt, so war eine sichere Instandhaltung und Verwahrung der Feuerlöschgerätschaften gesichert. 1861 wurden für die Beaufsichtigung der Löschgeräte vier Aufsichtsführer bestimmt. Zu dieser Zeit verfügte die Stadt über vier große und zwei kleine

Spritzen sowie eine Zubringerspritze, die sich in einem separaten Raum des Rathauses befand. Dazu gehörten rund 250 Meter Hanfschlauch mit Haspel auf einem vierrädrigen Wagen, zwölf Wasserkübel und 40 Ledereimer. Weiterhin eine große und sechs kleine Feuerleitern, zwölf Feuerhaken, ein vierrädriger Wagen und ein Handwagen, zehn Laternen und weitere Löschutensilien. All das wurde zeitweise in der Kirche, in zwei Rathausschuppen und im Rathaus gelagert. (os)